

Amalgam – Toxizität und Bedeutung für die Zahnheilkunde

Im Nachfolgenden möchte ich ein oft diskutiertes Thema behandeln, zu dem aus wissenschaftlicher Sicht mittlerweile eine Fülle von Fakten vorliegen. Das Thema Amalgam war in den vergangenen Jahren immer wieder Auslöser diverser kontroverser Debatten.

Zwar ist Amalgam besonders kostengünstig und verfügt über eine befriedigende Haltbarkeit, doch sind gerade in den letzten Jahren Verfahren und Materialien entwickelt worden, die in Punkto Verträglichkeit, Lebensdauer und Ästhetik diesem Werkstoff weit überlegen sind.

Andererseits ist es, nach dem Kenntnisstand der heutigen Wissenschaft, nicht mehr möglich, Amalgam als unbedenklichen Werkstoff darzustellen. Zu viele Veröffentlichungen in renommierten wissenschaftlichen Zeitschriften belegen einen ganz klaren, vor allem nervenschädigenden Effekt des etwa 52%-igen Quecksilberanteils im Amalgam. Dass es in Deutschland nur zwei Studien gibt, die diesen Effekt belegen, (Toxikologische Abteilungen der Universitäten Tübingen und Kiel) beweist nicht dessen Unschädlichkeit. Im Gegenteil - gibt es doch eine Fülle von Studien in seriösen angelsächsischen Wissenschaftsjournalen, die einen Zusammenhang zwischen Amalgam einerseits und Erkrankungen wie Alzheimer, Unfruchtbarkeit, Nierenschädigungen, Schädigungen der Nebennieren und Blutzellen, Chromosomenbrüchen und Schädigungen von Zellorganellen wie Mitochondrien nachweisen.

Die Hauptaufnahmequellen für anorganisches Quecksilber sind vor allem zahnärztliche Amalgamfüllungen, Stabilisatoren in Impfstoffen, Industriestäube und in geringerem Maße Trinkwasser. Organische Quecksilberverbindungen befinden sich vor allem in Nahrungsmitteln die aus dem Meer stammen, wie Fisch.

Da das Quecksilber aus Amalgamfüllungen nur langsam freigesetzt wird, stellen sich Symptome durch diesen so genannten „Mircomercuralismus“ auch erst langsam, d. h. häufig erst nach Jahren ein. Auch wenn Symptome des (vegetativen) Nervensystems vorherrschend sind, kann es auch zu Schäden anderer Organe kommen. Neben einem zwingenden Zusammenhang zwischen Quecksilberexposition und Alzheimer, wie sie die Calgarystudie nachgewiesen hat, sind folgende Symptome häufig zu beobachten:

- Parkinsonsch Erkrankung
- Amyotrophische Lateralsklerose
- Multiple Sklerose
- unkontrollierbare Emotionen wie Wutanfälle
- Depressionen
- Gedächtnisstörungen schon bei jüngeren Patienten
- Ohrensausen
- Sehstörungen

- Konzentrationsstörungen
- Schweißausbrüche
- Kopfschmerzen
- Störungen der Blutdruckregulation
- Wiederkehrende Erkältungskrankheiten
- Unfruchtbarkeit bei Männern wie Frauen
- Gelenkschäden
- Nachtschweiß
- Pilzbefall
- Morbus Crohn
- u.v.m.

Dies bedeutet nun nicht, dass jeder Mensch seine Amalgamfüllungen entfernen lassen muss. Nach meiner persönlichen Erfahrung gibt es immer wieder Patienten, bei denen man nach dem klinischen Bild eine Amalgamintoxikation vermuten könnte, die jedoch eine andere Störung, wie z. B. eine Allergie aufweisen. Da zurzeit keine gangbaren laborchemischen Verfahren vorliegen, die eine fragliche Quecksilberbelastung klären könnten, wendet man sich im Zweifelsfall am besten an einen naturheilkundlich ausgebildeten Arzt oder Zahnarzt.

Quecksilber hat leider die unangenehme Eigenschaft, genau wie andere Schwermetalle, sehr fettliebend zu sein. Dies bedeutet, dass es nach einer entstandenen Belastung innerhalb von etwa 24 Stunden fast vollständig aus der Blutbahn und aus dem Urin verschwunden ist. Dafür hat das Quecksilber aber an Fettzellen in den verschiedensten Körperorganen und an allen Nervengewebe oder der Leber „angedockt“. Diese Vorgänge sind durch Prof. Lohrscheider in der schon zitierten Calgary-Studie zweifelsfrei nachgewiesen und videografisch dokumentiert worden.

Wird eine Amalgambelastung festgestellt, ergibt sich für den Patienten normalerweise eine längerwierige Ausleitungsbehandlung, die schon vor der eigentlichen Amalgamentfernung begonnen werden sollte. Meist ist es sinnvoll, ein individuelles Behandlungsprotokoll für den einzelnen Patienten zusammenzustellen, um eine möglichst rasche und erfolgreiche Wirkung zu erzielen.

Zum Glück gibt es, wie oben schon beschrieben, eine ganze Reihe von hochwertigen Ersatzmaterialien, die über eine ausgezeichnete Haltbarkeit und teilweise auch Ästhetik verfügen.

Außerdem sind heute eine Reihe von Testverfahren durchführbar, die in der Hand eines fachkundigen Arztes, Zahnarztes oder Heilpraktikers vorhersehbar sichere Aussagen ergeben und bei der Planung einer neuen Versorgung mit Füllungen oder Zahnersatz sehr hilfreich sein können.